

Marmotte – Musikszenerie

Produktion «Frisch gebrettert»



Was ist Musikszenerie:

Unsere Geschichten, die wir auf der Bühne spielen, stammen aus verschiedensten Lied- und Geschichtssammlungen Bayerns und der Schweiz des 19. bis 21. Jahrhunderts. Wir erzählen oder spielen sie, vertonen sie als Lieder oder sie inspirieren uns zu neuen Kreationen. Wir setzen Geschichten in Szene. So entsteht durch die Kombination von Musik, Erzählung, Schauspiel und Film eine einzigartige Mischung, ein kleines Gesamtkunstwerk, eben Musikszenerie.

Unsere Musik:

Zu den ausgewählten Geschichten erfinden wir die Musik meist komplett neu oder verwenden ab und zu als Grundlage bestehendes musikalisches Material. So sind alle Instrumentalstücke weder überliefert noch alt, sondern Eigenkompositionen – oft aus der Improvisation entstanden und für verschiedene Instrumente konzipiert. Was wir stilistisch tun, ist spartenübergreifend und könnte am ehesten mit «crossover» bezeichnet werden.

Unsere Filme und unsere Bühnenbeleuchtung:

Die bewegten Bilder werden sowohl als ergänzende Hinweise zu den Geschichten als auch als gestalterisches Mittel gleich einer Lichtstimmung verwendet. So spielen wir auch mit dem Licht: Die Projektionsleinwände für die Beamer nutzen wir gleichzeitig auch als «Operafolie», auf die wir wunderschöne Farben zaubern können.

Unsere Geschichten:

Schwarzer Panther (Erzählung, Gesang, Cello, Orgel)

1934, *wahre Begebenheit, in Verse gesetzt von Reinhold Bruder* – Ein schwarzer Panther entflieht aus dem Zürcher Zoo. Er verkriecht sich in einem Stall in Walde (SG). Und dies ist sein Untergang.

Fensterstockhias (Erzählung, Hackbrett, Orgel, Gesang, Cello)

1820, *bayerisches Liedgut* – Ein fescher Bursch „kammafensterlt“ bei seinem Diandl. Er wird vom Bauern erwischt. Beim Versuch durchs Fenster zu entkommen, bricht der Fensterrahmen samt ihm aus der Mauer. Nun klemmt er darin fest.

Wenn das dein Vater wüsst (Gesang, Erzählung, Gämshorn, Cello, Hackbrett, Orgel)

Ca. 1812, Aus dem Buch „*Siebenmal sieben Jahre aus meinem Leben*“, von Jakob Stutz. Diese Geschichte hörte der kleine Jakob von seiner Base Anneli während der Arbeit in der Spinnstube. – Was rauskommt, wenn sich der reiche Bauerngesell in die arme Magd verliebt und sie heiraten möchte, die Mutter aber dagegen ist und stattdessen ihrem Sohn Übles rät.

Vogelnest (Erzählung Gesang, Cello)

Bayrisches Gschtanzl, 1938, *Das leibhaftige Liederbuch*. Einer sitzt auf einem Baum und belauscht ein Liebespärchen, das sich unter den Baum setzt. Er erfährt dabei, dass „der Herr dort drobn“ sich schon um die Ernährung der Kinder kümmern wird. Gemeint war jedoch nicht er, sondern der Herrgott.

Banküberfall (Erzählung, Gesang, Cello, Orgel)

2009, *wahre Begebenheit, in Verse gesetzt von Reinhold Bruder* – Von einem, der tatsächlich 2009 auszog, eine Bank im Zürcher Oberland zu überfallen. Der Familienvater war in einer so misslichen, finanziellen Lage und verzweifelt, dass er morgens spontan entschieden hat, nachmittags eine Bank zu überfallen....

Hüttnerseeli (Erzählung, Gesang, Cello, Hackbrett, Singende Sänge)

1898, *Zürcher Sagen* – Ein Jüngling, hold und schön, verguckte sich in eine Wassernixe beim Hüttnersee und ward nie mehr gesehn.

Der Saubär (Erzählung, Gesang)

Bayrisches Gschtaanzl, 1938, *Das leibhaftige Liederbuch* – Der Michel schnackselt mit der Bäuerin im Saustall und drückt dabei den Saubär (Eber) zu Tod. Der Bauer erwischt die beiden und erschlägt den Michel – wegen dem Verlust des wertvollen Tieres!

Wannst in Himmel (Gesang, Cello)

Bayrisches Gschtaanzl, 1938, *Das leibhaftige Liederbuch* – Wenn du in den Himmel kommen willst, sagt er, brauchst es so gut wie alles, denn im Himmel, sagt er, geht nichts so wie hier unten.

Salomeli (Erzählung, Gesang, Singende Säge, Orgel)

1847, *Bearbeitete Geschichte aus „Lise und Salome, die beiden Webermädchen“ von Jakob Stutz* – Salomeli, Kind armer Webersleut aus dem Tösstal, lernt früh im Leben hart zu arbeiten, ein paar Rappen zu verdienen. Und wohl-tätig zu sein, Almosen zu geben. Es soll ja schliesslich den Herrgott (und die Reichen) erfreuen.

En arme Maa mit siibe Chind (Gesang, Cello, Hackbrett)

Ca. 1840, Im Buch *„Siebenmal sieben Jahre aus meinem Leben“*, beschreibt Jakob Stutz, wie seine sehr arme Base Anneli *„sich freute aber zum Teil ihrer Armut, indem sie bestimmt glaubte, dass kein Reicher in den Himmel kommen werde, der Heiland habe das ganz deutlich gesagt“*. Tatsächlich ereignete sich 1816 eine katastrophale Hungersnot, an der viele Menschen in der Ostschweiz starben. Dieses Lied hat er von seinem „Ätti“ gehört.

Unsere Instrumente:

Jacquelines **Hackbrett** (vom chlin Fochsli, Appenzell) ist wenig grösser als das typische Appenzeller Hackbrett. Es ist mit Dämpfer und Pedal ausgerüstet und lässt so eine vielfältigere Spielweise zu.

Lucias **Cello** kommt aus Rom und wurde 1930 von Antonio Scarbi da Finale-Emilia gebaut. Es wird als neuitalienisches Cello bezeichnet.

Beats **Orgel** ist eine Erfindung des Orgelbauers Sigi Jud aus Mels. Er hatte die Aufgabe, ein Positiv zu bauen, das auf einem Leiterwagen Platz hat, gut zu transportieren und nicht zu schwer ist, zwei Register hat und möglichst schön klingt. Das Holzpfeifenregister ist teilweise gedackt (oben geschlossen, damit bei gleichem Pfeifenvolumen einen um eine Oktave tieferen Ton erzeugt werden kann). Das Zungenregister repräsentiert den typischen Klang eines Regals, jener Miniorgel, die dem Namen gemäss (lat. regis, königlich) im 16. Jahrhundert höheren Herren vorbehalten war. Die Blasbälge müssten eigentlich von einem Diener (Kalkanten) bedient werden. Mangels Gehilfen konstruierte Beat mit Umlenkrollen, Seilen und Fusspedalen eine Mechanik für den Einmannbetrieb. So ist der Atem nicht nur für den Sänger ein Thema, sondern erfordert auch beim Örgeler stete Aufmerksamkeit.

Das **Gämshorn**, aus einem Kuhhorn gefertigt, klingt still und warm und wurde ebenfalls von Instrumentenbauer Sigi Jud gebaut.

Die **Singende Säge** ist aus einer speziellen Stahllegierung gemacht. Holz zersägen wäre tatsächlich möglich, wenn die Zähne geschränkt und geschliffen wären. Damit sie zum Klingeln (oder Jaulen) gebracht werden kann, muss sie in eine S-Form gebogen und mit einem, mit viel Harz bestrichenen Rosshaarbogen gestrichen werden. Je nach Spannung des gebogenen Stahlblattes können dann ganz differenzierte Töne hervorgehört werden: die Säge beginnt zu singen.

